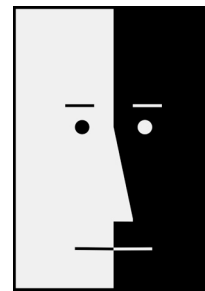


**Kunstgottesdienst zur Eröffnung der Ausstellung "Was ist der Mensch?"  
am 30.5.2020 in der Herforder St. Johanniskirche**



Psalm 8,2-10

HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel! Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: **was ist der Mensch**, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht. HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Psalm 144,3-5+7

HERR, **was ist der Mensch**, dass du dich seiner annimmst, und des Menschen Kind, dass du ihn so beachtest? Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten. HERR, neige deinen Himmel und fahre herab; rühre die Berge an, dass sie rauchen. Streck aus deine Hand von der Höhe. Erlöse mich und errete mich! Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lesung: 1. Mose 1,27+28+31a

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.

Lesung: Johannes 1,1-14

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht. Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Predigt

"Was ist der Mensch?" ist die Überschrift über diese Ausstellung, in der sehr verschiedene Menschenbilder aus verschiedensten Zeiten und Erdregionen zu sehen sind. Immer schon hat mich die Darstellung des Menschen und dabei besonders das Portrait gereizt, auch wenn ich eigentlich zur abstrakten Kunst einen besonderen Zugang habe. Und nachdem ich vor einigen Jahren den Ent-

schluss gefasst hatte, diese thematische Ausstellung zu machen, habe ich nochmal mehr und besonders auf Menschenbildnisse geachtet und manche Leidenschaft neu entdeckt.

Gleichzeitig habe ich gerade in der letzten Zeit gemerkt, wie sehr sich viele Menschen mit dieser Frage "Was ist der Mensch?" beschäftigen. Noch nie habe ich auf eine Ausstellungseinladung so viele Rückmeldungen bekommen. Und dabei waren eben vor allem Rückmeldungen auf das Thema. So entstand manches gute Gespräch und gemeinsam haben wir uns der Beantwortung dieser schweren Frage angenähert.

Schnell waren wir uns immer wieder einig, dass manche alte Definition des Menschen lange überholt und hinfällig ist, wie zum Beispiel der Werkzeuggebrauch oder die Werkzeugherstellung. Das gibt es beides auch im Tierreich. Bei der Frage, ob Intelligenz ein Unterscheidungskriterium sein könne, meinten die positiven Menschen, dass das von Persönlichkeit zu Persönlichkeit beim Menschen aber auch im Tierreich doch sehr unterschiedlich sei, während die negativeren sich an Einsteins Weisheit festhielten, das neben dem Universum auch die Dummheit der Menschen in Gottes Schöpfung unendlich sei.

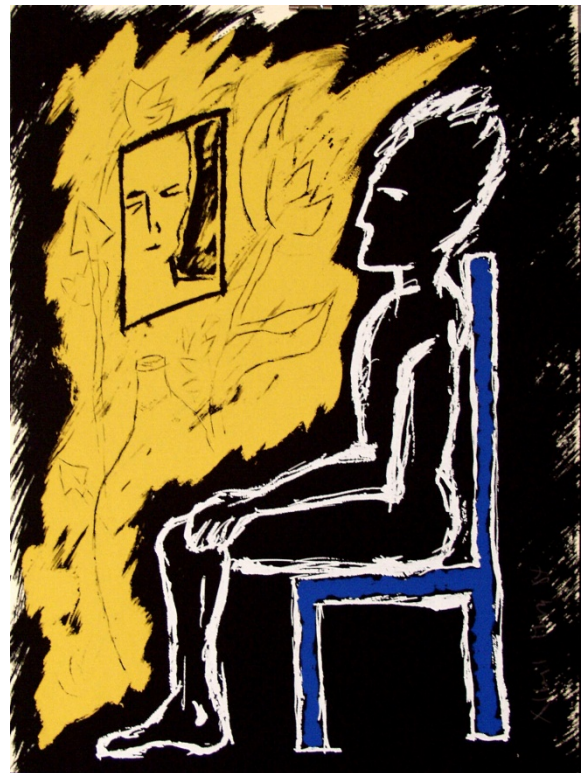
Aber interessant fand ich gerade in unserer Corona-Pandemie-Zeit den Ansatz, dass der Mensch das einzige soziale Wesen sei, dass sich mit der Gruppe so um den kranken Einzelnen kümmere, dass, um dies zu leisten, alle anderen Gruppenmitglieder Einschränkungen oder gar Gefährdungen hinnehmen. Im Tierreich gibt es kein Schienens des gebrochenen Beines, so dass die Gruppe nicht weiterziehen kann. Da gibt es keine Operationen mit anschließender aufwendiger Pflege, wie dies bis hin zu Schädeloperationen schon aus der frühen Steinzeit bei Menschen nachzuweisen ist.

Und natürlich ergab sich immer wieder die Frage, ob nicht die Kunst und die mit ihr verbundene Selbstreflexion etwas typisch Menschliches sei. Sicher ist das heute so. Es gibt trotz aller Geschichten über malende Affen oder Elefanten keinerlei selbständige Kunst im Tierreich. Nur stellt sich, wenn dies ein Unterscheidungsmerkmal sein soll, bei rund 40.000 Jahren Kunstgeschichte, von der wir wissen, und 200.000 bis 300.000 Jahren Geschichte des Homo sapiens, die Frage was mit den Menschen vorher war.

Wie es auch sei, gut ist jedenfalls, dass wir heute als Menschen die Möglichkeit der Selbstreflexion und die Kunst haben. Nutzen wir also in dieser Ausstellung beides und versuchen wir der Beantwortung der Frage "Was ist der Mensch?" ein kleines Stückchen näher zu kommen.

Auf das Gottesdienstprogramm habe ich Ihnen eine Arbeit des in Berlin lebenden schweizer Künstlers Albert Merz drucken lassen. "Sitzender" heißt sie. Und wir sehen auf den ersten Blick den Menschen, der mit weißen Linien im Profil vor schwarzem Hintergrund gezeichnet ist. Er sitzt aufrecht auf einem blauen Stuhl. Die Arme hat er entspannt auf die Oberschenkel gelegt. Der Kopf ist erhoben und ganz leicht nach hinten geneigt, so dass wir den Eindruck eines kritischen Schauens haben. Vor dem Menschen ist der schwarze Hintergrund durch eine kräftig gelbe Fläche unterbrochen, auf der wir eine große Vase oder Flasche, Blumen und etwas Pfeilartiges angedeutet finden. Und genau gegenüber dem Blick des Sitzenden ist deutlich ein Viereck hervorgehoben, in dem ein Gesicht zu erkennen ist.

Sitzt auf diesem Bild von Albert Merz ein Mensch vor einem Bild? Finden wir hier quasi exemplarisch die Ausstellungssituation wieder, da sich der Sitzende mit der Darstellung des Menschen auf diesem Bild auseinandersetzt?



Wir haben hier in der St. Johanniskirche während der Ausstellung reichlich Gelegenheit, dies zu tun. Da finden sich Bilder zu allen Lebensstadien und vielen -situationen. Neugeborene und Kinder. Familien, Mütter, Eltern oder Paare können wir beobachten. Bildschöne und interessante Damen und Herren blicken uns an. Wir schauen in Gesichter vergangener Zeiten. Uns begegnet im ältesten bekannten Portrait der Menschheit der Bildnis gewordene Blick über 25.000 Jahre hinweg. Wir sehen, wie Vergnügen und Liebe, Arbeit aber auch Leiden und Verletzungen den Menschen prägen können.

Allerdings habe ich mich entschlossen den Bereich Sterben und Tod nicht in dieser Ausstellung mit aufzunehmen. Dazu habe ich so viele Kunstwerke, dass ich davon im Herbst nächsten Jahres eine eigene Ausstellung machen möchte.

Oder sitzt auf diesem Bild von Albert Merz ein Mensch vor einem Spiegel? Schaut hier ein Mensch sich selbst an, wie wir es täglich morgens und oft auch häufiger am Tag machen, um unser Aussehen zu überprüfen? Ich denke, dass hier, so wie der Sitzende vor dem Spiegel dargestellt ist, eher eine ganz andere Prüfung stattfindet. "Wer bin ich?" scheint dieser Sitzende zu fragen. Und: "Was macht mich aus?"

Dieser Frage sind viele Künstlerinnen und Künstler immer wieder nachgegangen. Wir haben manches Ergebnis dieser Selbstbefragung hier in der Ausstellung. Manchmal ist das offensichtlich, weil die Arbeiten, wie bei Rembrandt oder Karl-Ludwig Lange zum Beispiel, als Selbstbildnisse titulierte sind. Manchmal ahnen wir es oder es erschließt sich erst, wenn man das Werk eines Künstlers oder gar den Künstler selbst näher kennt. Aber was sehen und erkennen wir, wenn wir nun wiederum diese bildgewordenen Ergebnisse der Selbstreflexion betrachten?

Oder sitzt auf diesem Bild von Albert Merz ein Mensch vor einem Fenster, durch das ihn ein anderer Mensch betrachtet?

Und wenn, wer blickt dann prüfend auf wen? Im Grunde schließt sich bei dieser Interpretationsvariante der Kreis, denn das Fenster ist wie das Bild ein viereckig ausgeschnittener Blick auf die Realität. Nur können wir jetzt einmal die Position wechseln. Blickten wir eben in unsere Vorstellung mit dem Sitzenden auf das Bild, so können wir jetzt uns vorstellen, mit dem Gesicht durch das Fenster auf den Sitzenden zu blicken. Wir dürfen durch jedes Bild hier in der Ausstellung im übertragenen Sinne durch ein Fenster der Künstlerin oder des Künstlers schauen. Wir beobachten als Außenstehende und nehmen den Menschen wahr.

Und wenn wir das alles gründlich getan haben, wissen wir dann, was der Mensch ist? Sehen wir die Würde des Menschen? Sehen wir das Wunderbare oder zweifeln wir an der Menschheit? Müssen wir gar mit dem Zyniker feststellen, dass der Mensch das Wesen ist, dem sein aufrechter Gang zu Kopf gestiegen ist?

Nach dem biblischen Zeugnis, ist der Mensch ein Geschöpf Gottes. Nach beiden sehr unterschiedlichen Schöpfungsberichten der Bibel, wie auch nach vielen anderen biblischen Stellen, hat Gott den Menschen als sein Gegenüber geschaffen und gewollt. Allerdings gehört auch dazu, dass der Mensch als Gegenüber Gottes sich nie ganz auf Gott ausrichten kann und deshalb immer wieder gegenüber anderen Menschen und gegenüber Gott schuldig wird. So stehen wir Menschen immer in dem Anspruch, das Gute zu wollen und zu tun, was wir, wenn überhaupt, nie ganz schaffen. Und der Mensch steht immer in dem Zuspruch, so sehr Gottes geliebtes Gegenüber zu sein, dass Gott in seinem Sohn selbst Mensch wurde, um als Mensch unter Menschen zu leben.

"Was ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst? Ist doch der Mensch gleich wie nichts. Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt."

Pfarrer Johannes Beer

Abbildung: Albert Merz: "Sitzender" 1990, Siebdruck, 58 x 42,5 cm

